

Art gehört, der Allionische Name hätte ohnehin fallen müssen, nach dem Grundsatz „once a homonym, always a synonym“ der jetzt gültigen Nomenklaturregeln, da die ältere *P. longiflora* Jacq. resp. Honck. existiert. Pax und Knuth, l. c., kennen die letztere Art nicht einmal dem Namen nach.

Allioni stellt am gleichen Orte, p. 93, unter Nr. 337 seine *P. hirsuta* auf, zu der er als wichtigstes Synonym zitiert: Haller, Nomencl. no. 613: *Primula foliis subhirsutis dentatis, scapo pauciflora*. Auf dieselbe Hallersche Art begründet J. Fr. Gmelin, l. c., Spalte 407, bereits ebenfalls ein gültiges Binom, *P. rubra*, zu dem er wiederum neben der Hallerschen Phrase eine deutsche Beschreibung gibt. Schinz und Thellung, Bull. Herb. Boiss., 2me série, VII (1907) 496, weisen bei der Diskussion der Rechtsgültigkeit von *P. hirsuta* All. im Gegensatz zu *P. hirsuta* Vill. ausdrücklich auf das Hallersche Synonym Nr. 613 als entscheidend hin, und da der Name **P. rubra J. Fr. Gm.** sogar ausschließlich auf dieses Synonym hin aufgestellt wurde, hat er die unbestreitbare Priorität vor *P. hirsuta* All. Honckeny, l. c., 575, führt diese Art ebenfalls als *P. rubra* an und zitiert dabei unter anderem die bereits erwähnte Hallersche Phrase; trotzdem reihen Pax und Knuth, l. c., 158, die Art unter die „Species incomplete descriptae“, was ohne weiteres hätte vermieden werden können, wenn die zitierten Synonyme verglichen worden wären.

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß bei gründlicher Überprüfung von J. Fr. Gmelins Onomatologia botanica noch manches Binom sich herausstellt, das die Priorität gegenüber Namen hat, die augenblicklich als gültig betrachtet werden, so daß das Werk vielleicht noch eine große Bedeutung für die Nomenklatur erlangen könnte. Ich selbst habe nicht den Wunsch, mich mit einer so langwierigen Arbeit zu befassen und überlasse es daher Berufeneren, diese übersehene Quelle auszuschöpfen.

Der Bauernbotaniker Adam Dietrich (1711—1782) in seiner Zeit.

Von Günther Schmid, Halle a. S.

Aus der Botanikerfamilie Dietrich, die an der Universität Jena im 18. und 19. Jahrhundert eine gewiß eigenartige Rolle gespielt hat, starb der letzte Vertreter, Johann David Nicolaus Dietrich, aus Ziegenhain bei Jena gebürtig, am 23. Oktober 1888. Der in

kümmerlichen Verhältnissen lebende Mann war in hochbetagten Jahren noch vom botanischen Institut der Universität herangezogen worden, das Herbarium in Ordnung zu bringen und neu aufzubauen. Mein Lehrer Ernst Stahl, unter dem dies geschah, erwähnte manchmal Dietrichs Namen noch, als ich dort Assistent war, und erzählte in seiner feinen Weise dies und jenes von ihm, wobei er von der ganzen Familie mit einer gewissen stillen Ehrfurcht sprach, die auch auf den Zuhörer überging.¹⁾ Dietrich hatte Goethe noch gekannt.²⁾ Und ebenso sein Vater, ein Bauer, der von Herzog Carl August unterstützte sogenannte Universitätsbotanicus. Sein Onkel war Friedrich Gottlieb Dietrich gewesen, jener kräutersammelnde Bauernbursche, der durch Goethes Hilfe schließlich zum Hofgärtner und Professor aufgestiegen war. Botanisierende Bauern! Die Dietrichs im Dorfe Ziegenhain waren von jeher pflanzenkundig gewesen. Die ererbte Kenntnis ging bei ihnen bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts zurück.

Vor einiger Zeit hat W. Rothmaler (alsdann F. Thieme) zur Geschichte der botanisierenden Mitglieder dieser Familie einiges Authentische zusammengebracht.³⁾ Dadurch mögen die Botaniker Thüringens wieder auf sie aufmerksam geworden sein. In weiteren Kreisen lebt das Gedenken durch das viel gelesene, romanartig geschriebene Buch von Charitas Bischoff über die Amalie Dietrich fort. Hierin sind einige Seiten den Ziegenhainern gewidmet, und Adam und Gottlieb Dietrich sind auf besonderen Tafeln abgebildet.⁴⁾

I.

Ich wähle aus dem Dietrich-Geschlecht den ältesten, von dem Pflanzenkenntnisse gerühmt werden: Adam Dietrich. Er wurde am 4. November 1711 zu Ziegenhain geboren und starb dort den

¹⁾ Ernst Stahl (1848–1919), seit 1881 o. Professor der Botanik und Direktor des botanischen Gartens in Jena.

²⁾ Wenn Goethe in seinem Tagebuch am 9. Jan. 1820 vermerkt: Dietrich Moose von Tautenburg — so ist wohl David Dietrich gemeint, der ein Jahr später mit C. Zenker zusammen das kleine Exsikkatenwerk *Musci Thuringici*, Jena 1821 ff. herauszugeben begann, das alsdann auch Goethe besaß. Es findet sich davon Faszikel I noch heute in seiner Bibliothek laut Mitteilung des Goethe-National-Museums durch Herrn Dr. H. Freiherrn v. Maltzahn.

³⁾ Sie verdanken ihr Material in erster Linie dem Stadtkirchner i. R. Herrn Karl Rudolph in Jena. — Es handelt sich um Adam (1711–82), Johann Adam (1739–94), Johann Michael (1767–1835), Friedrich Gottlieb (1765–1850) und Joh. David Nicolaus Dietrich (1799–1888). In genealogischer Hinsicht sind bei Rothmaler und Thieme einige Unstimmigkeiten.

⁴⁾ Über Salomo, Adam und Gottlieb Dietrich, S. 56–58.

11. Juli 1782.⁵⁾ Er war Bauer wie sein Vater und lange Zeit Gemeindevorsteher. Die Begräbnisnotiz im Ziegenhainer Kirchenbuch, die seine mehr als lokale Bedeutung am besten erläutert, hat Rothmaler bereits wiedergegeben.

Sein Vater, Johann Salomon Dietrich, Besitzer des sogenannten Edelhofs in Ziegenhain, soll zur Zeit der hussitischen Unruhen als mährischer Bruder 1688 nach diesem Dorf gekommen sein und sich dort angekauft haben.⁶⁾ Ob bereits dieses Familienmitglied sich mit Pflanzenkunde beschäftigte, ist unbekannt.

Daß Adam Dietrichs tätige Neigung zu den heimatlichen Pflanzen dadurch erwacht sein soll, daß er, wie Ch. Bischoff meint, allwöchentlich die nötigen Pflanzen für die botanischen Vorlesungen zu liefern hatte, halte ich für unwahrscheinlich. Vielmehr wird der Auftrag, Pflanzen zu sammeln, erfolgt sein, als man auf die bereits vorhandenen Interessen und Kenntnisse aufmerksam geworden war. Ich stimme Rothmaler zu: Er nimmt einen Einfluß von Seiten eines Onkels mütterlicherseits, eines gewissen Kunst- und Lustgärtners Joh. Michael Röder aus Lunzig bei Greiz an und verweist auf denjenigen seines Schwiegervaters Hans Huber. Besonders Hans Huber, aus Rabis — also nicht allzuweit von Ziegenhain entfernt — gebürtig, alsdann in Ziegenhain ansässig, dürfte von größter Bedeutung gewesen sein. Wenn in Rupps Flora Jenensis von 1726 bei Gelegenheit von *Rhus Toxicodendron* vermerkt wird „auch in des Ziegenhaynischen Kräutermanns Gärtgen“ (S. 80)⁷⁾, so ist sicherlich damit Huber gemeint. Wiedeburg, der offenbar Adam und seinen Sohn Johann Adam Dietrich persönlich kannte, teilt in seiner Beschreibung der Stadt Jena als selbstverständlich mit (S. 73), daß schon Hans Hubers Vorfahren über ausgeprägte Kenntnis der heimischen Pflanzen verfügten hätten.

Hier liegen — besonders in Thüringen — volkstümliche Traditionen vor, die sich irgendwo ins Dunkle verlieren. Die Geschichte des Kräutersammelns, die mit der Belieferung der Apotheken zusammenhängt und die selbstverständlich nicht nur in Thüringen zu Hause ist, ist noch nicht geschrieben. Nach H. Schelenz (S. 433) ist der Thüringer Olitätenhandel (Handel mit balsamischen Extrakten)

⁵⁾ Pritzel, S. 83 (hier Geburtstag 1. Nov., Todestag 10. Juli), Rothmaler S. 47, Thieme.

⁶⁾ Quelle: Ch. Bischoff S. 56, deren Kenntnis wohl auf Familienpapieren beruhen, die auch mir — dank der Freundlichkeit des Herrn Dr. Adolf Bischoff in Hannover-Kirchrode — vorgelegen haben.

⁷⁾ Diese Angabe wird in der Ausgabe von 1745, S. 101, wiederholt.

bis zum Jahre 1525 zurückzuführen. Ja er wird dort angeblich mit Paracelsus in Beziehung gebracht, von dem sogar noch — 1904! — Rezepte im Umlauf sein sollen. In den Gemeinden Oberweis-, Dees-, Mellen-, Rohrbach, Lichtenhain und Königsee, d. i. vor dem Thüringer Wald in der Gegend von Saalfeld bis Ilmenau, haben, Schelenz zufolge, die „Laboranten“, wie man die Kräutersammler nannte, ihre Tropfen und Salben bis in die 60er Jahre des 19. Jahrhunderts bereitet und handelsmäßig vertrieben. „Noch in meiner Kindheit“, so schreibt Thieme 1935, „waren die Kräuterfrau und der sogenannte Königseer regelmäßige und stets sehnsüchtig erwartete Besucher in meinem elterlichen Hause.“ Ich erwähne, daß auch Goethe von den Laboranten gelernt hat, ja eigentlich durch sie auf die ersten Stufen der Botanik geführt wurde. Dem ersten Pflanzengenus, mit dessen Formen Goethe sich eingehend vertraut machte, den Arten des Enzians, der bei den Kräutersammlern im Thüringer Wald natürlich eine bevorzugte Rolle spielte, kam er durch jene nahe.⁸⁾ Goethe teilt dies selber in der Geschichte seines botanischen Studiums (Ausgabe 1831, S. 116) mit: „In jenen Waldgegenden hatten sich nämlich, von den dunkelsten Zeiten her, geheimnisvoll nach Rezepten arbeitende Laboranten angesiedelt und vom Vater zum Sohn manche Arten von Extrakten und Geisten bearbeitet, deren allgemeiner Ruf von einer ganz vorzüglichen Heilsamkeit durch emsige sogenannte Balsamträger erneuert, verbreitet und genutzt ward.“ Und er bemerkt dazu, daß der Gang seiner botanischen Bildung einigermaßen der Geschichte der Botanik selbst ähnelte, „denn ich war vom augenfälligsten Allgemeinen auf das Nutzbare, Anwendbare, vom Bedarf zur Kenntnis gelangt, und welcher Kenner wird bei obigem sich nicht jener Epoche der Rhizotomen lächelnd erinnern?“ — Daß dann Goethe später (1785) durch eben jenen Bauernburschen Friedrich Gottlieb Dietrich auf einer Reise nach Karlsbad in die Pflanzenwelt floristisch-systematisch eingeführt wurde, ist bekannt.

Ich will nun die literarischen Zeugnisse über Adam Dietrich zusammenstellen, soweit sie mir im Laufe der Zeit zugekommen sind, und sie verarbeiten. Es sind nicht viel. Es wäre zu begrüßen, wenn von anderer Seite weitere genannt werden könnten.

1742 hielt sich der seiner Zeit größte deutsche Naturforscher — und der damals größte deutsche Dichter! — der Schweizer

⁸⁾ Vielleicht schon in den 1770er Jahren. Die Stelle findet sich bei Goethe zum ersten Mal 1831, also noch nicht in der Fassung von 1817. .

Albrecht Haller (1708—1777), jetzt Göttinger Professor, in Jena auf, um die Vorarbeiten zu einer Neuauflage des vergriffenen Florenbuches von H. B. Rupp (das zuletzt 1726 erschienen war) in die Wege zu leiten. Er machte zu diesem Zwecke auch Exkursionen in die Umgegend von Jena, besuchte die Gebiete, die Rupp zu durchstreifen pflegte, zumeist, um die Zugehörigkeit der Ruppschen Namen und der Pflanzen festzustellen. In der Vorrede des alsdann 1745 erschienenen Werkes werden die Bemühungen Hallers von ihm dargelegt. Darunter findet sich die Stelle (S. 12), (aus dem Lateinischen übertragen): „Einiges erhielt ich auch von dem Ziegenhainer Herbarius, einem fleißigen und in der Aufspürung von Pflanzen glücklichen Manne.“ In der Fußnote steht: „Namens Dietrich“. Dies ist die älteste Erwähnung. Adam Dietrich war damals 31 Jahre alt.

Wir dürften wohl nicht fehlgehen, wenn wir annehmen, daß Hallers Schwiegervater, der Professor der Medizin in Jena Herm. Friedr. Teichmeyer (1685—1744), der seit 1727 auch Botanik lehrte, Haller auf den pflanzenkundigen Bauern aufmerksam gemacht hat. Teichmeyer hat zweifellos selber viel botanisirt. Haller erhielt allerhand Pflanzen von ihm.⁹⁾

Ob aber Dietrich die Beziehungen zur Universität durch Teichmeyer zum ersten Mal aufgenommen hat, bleibt zweifelhaft. Der ältere Kollege J. A. Wedel (1675—1747, seit 1717 o. Professor), der aus Jena stammte und dort aufgewachsen war, wäre in diesem Zusammenhange wohl zu nennen. Wedel ist kaum Botaniker gewesen; gerade das schließt für damalige Zeiten die Möglichkeit ein, daß er zum vorgeschriebenen Unterricht botanischer Hilfe bedurfte. Auch an S. P. Hilscher (1682—1748, Professor der Medizin seit 1723), der seit seinen Jugendjahren fast ununterbrochen in Jena lebte und für den das gleiche gilt, wäre zu denken.¹⁰⁾ Jena war damals nach heutigen Begriffen fast dörflich klein; noch 1785 hatte die Stadt nur etwa 4000 Einwohner (vergl. Wiedeburg). Alles Besondere fiel sofort auf, und Beziehungen knüpften sich schnell.

Haller ist mehrfach in Jena gewesen. In der Biographie dieses überaus bedeutenden Mannes zeigt das Wissen über das Verhältnis zu Jena merkwürdigerweise eine vollständige Lücke. Bestimmt war er bereits 1741 dort, da er ja in diesem Jahr Teichmeyers Tochter

⁹⁾ Vergl. Hallers Brief an Joh. Gesner vom 24. III. 1742 (S. 151).

¹⁰⁾ Vergl. wegen der biographischen Unterlagen hier und sonst Günther, wegen des botanischen Unterrichts Chemnitius.

heiratete, ferner, wie er selber angibt, 1742. Wahrscheinlich hielt er sich auch 1744 in Jena auf.¹¹⁾ Es ist reizvoll, den Spuren von Hallers Wanderungen in der Landschaft um Jena auf Grund seiner Standortsergänzungen, die sich zerstreut in Rupps Flora finden, zu folgen. Hier sei nur gesagt, daß Haller Dietrichs engere Heimat gekannt hat. Ziegenhain wird zweimal angegeben, der nahe Fuchsberg dreimal, der ausgedehnte Wald bei Ziegenhain, die Wöllmisse, sechsmal, der Fürstenbrunnen einmal. Auch in der Enumeratio für Göttingen von 1753 werden diese Plätze genannt, z. B. Ziegenhain zweimal.¹²⁾

Lokalfloren stellten im 18. Jahrhundert, zumal in der ersten Hälfte, den wesentlichen Bestandteil der wissenschaftlichen botanischen Literatur dar. Jede neue Flora bereicherte das Wissen über die Pflanzenformen überhaupt und deren Vorkommen. Jede wurde daher sofort überall ernsthaft beachtet. Man verwies einander in den Briefen darauf; man erwarb ein neues Werk als wichtigstes Arbeitsmittel für seine Bücherei. — Hallers Neuausgabe der Flora Jenensis von Rupp, mit der Bezeichnung des Druckjahrs 1745 auf dem Titelblatt, erschien zweifellos mindestens gegen Ende des Jahres 1744, wahrscheinlich aber bereits im September oder Oktober 1744.¹³⁾

1745, am 19. Februar, taucht laut Eintragung im Ziegenhainer Kirchenbuch als Pate bei der Taufe des jüngsten Sohnes von Adam Dietrich der bekannte Berliner Botaniker Johann Gottlieb Gleditsch (1714—1786) auf.¹⁴⁾ Ob er persönlich anwesend, ob die

¹¹⁾ Hirzel S. CCXLXVI ist im Zweifel, ob Haller 1742 zum zweiten Mal in Jena war. Über seine Heirat ebenda S. CLXXXVI. In neueren Biographien wird der Jenaer Aufenthalt überhaupt garnicht vermerkt. Am 2. März 1744 schreibt Haller an Joh. Gesner: Hac aestate Jenam adibo. (S. 158). Baldinger, 1768—73 in Jena Professor, schreibt 1770 (I S. 18): unsre Flora so reich, so beträchtlich, daß selbst ihre Reize den Herrn von Haller zweimal bewogen, die hiesige Gegend zu besuchen. Siehe auch Wiedeburg S. 73.

¹²⁾ Haller in Rupp 1745 S. 86, 240; 202, 206, 317; 2, 144, 151, 152, 177, 240; 219. Haller (II) S. 313, 417; 416; 48, 173, 313; 56.

¹³⁾ Haller an Joh. Gesner 2. März 1744 (S. 157): Den Rupp werde ich diesen Sommer herausgeben. — Hallers Vorwort zur Flora jenens ist 11. Sept. 1744 unterzeichnet.

¹⁴⁾ Worauf schon Rothmalder hingewiesen hat. Die Kirchenbucheintragung findet sich bei der Taufe des Johann Leonhard Dietrich, geboren 19. Febr. 1745 in Ziegenhain. Mitteilung der Haupt- und Pfarrkirche St. Michael in Jena. — Gleditsch, Mediziner und Botaniker, studierte in Leipzig von 1729 ab, war dann auch Aufseher des Bosischen botanischen Gartens dort, ging 1735 nach Berlin, 1740 wurde er Physikus des Lebuser Kreises, 1742 Professor an der Universität Frankfurt a. O., 1744 desgl. an der Universität Berlin und Direktor des botanischen Gartens. (Willdenow und Usteri.)

Patenschaft nur brieflich angemeldet worden war, bleibt ungewiß. Gleditsch hatte persönliche Beziehungen nach Thüringen auch sonst.¹⁵⁾ Sicher ist, daß er schon vor 1735 — noch von Leipzig aus — in Thüringen botaniserte und 1744 eine Reise nach dem Thüringer Wald bis nach Eisenach machte.¹⁶⁾ Daß er mindestens einmal in Jena Gast war und von dort aus Exkursionen unternahm, wird, wenn auch nicht der Zeitpunkt, durch andere Quellen verbürgt.¹⁷⁾ Gleditsch, in der Geschichte der theoretischen Botanik durch seine Bestäubungsversuche wohlbekannt, beschäftigte sich vorzüglich mit angewandter Botanik, in dem Sinne, wie man im 18. Jahrhundert diese auf Linnés mächtige Anregung hin betrieb. Es galt zum Beispiel als eines der vornehmsten Ziele, Nutzpflanzen zum Ersatz fremder Gewächse im eigenen Vaterland ausfindig zu machen. Da erscheint das Aufnehmen einer Beziehung von Seiten Gleditschs zu den kräutersammelnden Ziegenhainer Bauern besonders verständlich.¹⁸⁾

Indessen haben wir uns das Verhältnis Dietrichs zur Universität Jena fortlaufend zu denken. Nach Teichmeyers Tode folgte G. E. Hamberger (1697—1755), der aus Jena gebürtig war, dann K. Fr. Kaltschmid (1706—1769), ein besonders unbedeutender Botaniker, und, in der philosophischen Fakultät, L. J. D. Suckow (1722—1801), die beide seit ihrer Studienzeit in Jena lebten.

1757 trat Linné mit Adam Dietrich in Verbindung. Dietrich wird jedem, der es hören mochte, stolz davon erzählt haben. Zumal in Jena niemand sonst war, mit dem der große Schwede damals korrespondierte. Linnés Brief galt als eine hervorragende Auszeichnung. Dietrich rückte mit einem Schlage als anerkannter Botaniker vor. Sein Name war Linné bekannt geworden durch Hallers Vorwort zur Ruppschen Flora von 1745. Über Einzelheiten und weitere Umstände soll später berichtet werden. Um diese Zeit vertrat die Botanik an der Universität amtlich der aus Berka bei Weimar gebürtige, seit seiner Studienzeit in Jena lebende Joh. Friedr. Fasel(ius), der 1767 starb, und der schon genannte Kaltschmid (gest. 1769).

¹⁵⁾ So stammte Gleditschs Mutter aus Thüringen. (Willdenow und Usteri S. 16.)

¹⁶⁾ Willdenow und Usteri S. 20, 24, 31. Eine Verbindung mit Jena belegt die Briefstelle S. 75.

¹⁷⁾ Gleditsch (I S. 219) gibt selber einmal für *Cuscuta* als Fundorte an: auf vielen Bergen hinter Naumburg, Jena und Querfurt. Baldinger (I S. 18) verweist auf Gleditschs Exkursionen bei Jena.

¹⁸⁾ Persönliche Erfahrungen mit Kräuterleuten, Wurzelgräbern, Rhizotomen siehe Gleditsch (II) S. 211, 218 ff, 223.

Kaltschmids Nachfolger wurde der Mediziner Ernst Gottfried Baldinger.

Baldinger (1738 – 1804) gibt mehrere wichtige Quellen für das botanische Leben an der Universität Jena und für die Rolle, die Adam Dietrich dabei spielte. Baldinger, der zu den bedeutendsten Ärzten und ärztlichen Organisatoren seiner Zeit gehörte, lebte fünf Jahre in Jena; 1773 wurde er nach Göttingen berufen. Es handelt sich hier im wesentlichen um drei seiner Schriften: Über das Studium der Botanik und die Erlernung derselben, 1770; Index plantarum horti et agri Jenensis, 1773; Über Literaturgeschichte der theoretischen und praktischen Botanik, 1794.

Seit Fasels Tode, so berichtet Baldinger, war die ganze Botanik in Jena rein ausgestorben. Die Studenten hatten weiter keinen botanischen Unterricht, als daß der „berühmte Landmann“ Adam Dietrich die um Jena wildwachsenden Pflanzen und der Universitätsgärtner J. Dietrich Klipstein, ein botanischer Zögling Dietrichs, ihnen aus dem botanischen Garten Pflanzen brachten und so lediglich eine empirische Kenntnis vermittelten. Dieser Universitätsgarten, das heißt der von Werner Rolfinck 1629 neben dem Anatomiegebäude gegründete Hortus medicus, enthielt damals nicht mehr als im ganzen 249 Pflanzenarten, einschließlich der 138 im Gewächshaus gezogenen Arten. Dietrich und Klipstein kannten System und Pflanzennamen nach Rivinus (gest. 1723) und die Nomenklatur in Rupps jenaischer Flora.¹⁹⁾ Linnés System war trotz der Parteinahme von Hamberger und J. A. Wedel gegen Haller im Jahre 1748 längst vergessen. Von allen Medizinstudierenden in Jena, so schreibt Baldinger, wußte als einziger nur ein gewisser Joh. Phil. Wolff (1778—1806), der mit einer Dissertation de Filicum Seminibus promovierte, „daß ein Linné in der Welt wäre, und das durch einen Zufall, weil ihm ein Bücherantiquar Eichmann den Trattnerischen Nachdruck von Linnés Philosophia botanica und Genera et Species Plantarum von ungefähr zum Verkauf brachte, welche Bücher ein Hallischer Student, der sich einige Tage in Jena aufhielt, verkauft hatte.“²⁰⁾ Baldinger reformierte den Unterricht. Als Fundamentalbotanik sei das System der Pflanzen zu lernen. Dann schreite man zur Anatomie und Physiologie fort. Die Vorlesungen fanden im botanischen Garten statt, indem man um den Professor herumstand. Jeder hatte ein Pflanzenexemplar mit Skalpell

¹⁹⁾ Baldinger (III) S. 10.

²⁰⁾ Baldinger (III) S. 9.

und Vergrößerungsglas zur Hand. Aus einem Lehrbuch, das Baldinger für die Studierenden anzuschaffen als zu kostspielig bezeichnet, wurde der entsprechende Text vorgelesen. Baldinger führte das Linnéische System ein. Seine eigenen Worte geben die Art der Unterweisung am lebendigsten wieder: „Zum Nutzen derer, die bei uns Botanik studieren wollen, werde ich alle Pflanzen im botanischen Garten mit den Nummern bezeichnen, die in Herrn Jacquins *Indice Plantarum Syst. [emae] Linnaei* vorkommen. Ein Jeder, der den Garten besucht, kann sodann die Nummer im Jacquin aufschlagen, und nochmals im Linné die Pflanzen leicht finden, um solche nach dem System desselben zu analysieren. Ich hoffe dadurch die Erlernung der Botanik ungemein zu erleichtern, indem man nur mit der linnéischen Sprache bekannt sein darf, um sich selbst ohne weitere Hilfe genugsam üben zu können. Es ist bekannt, daß unsre Flora eine der beträchtlichsten. Man darf nur *Rupprii Floram* Jenensem kennen, deren Verbesserung und Vermehrung wir dem Herrn von Haller schuldig sind, um sich hiervon zu überzeugen. Dies Verzeichnis habe ich mit Papier durchschießen lassen und zu den Namen der Pflanzen die linnéischen Benennungen hinzugeschrieben. Ein Jeder kann mein Exemplar geliehen bekommen und sich die linnéischen Benennungen zu seinem Exemplar hinschreiben.“²¹⁾

Wie sehr man im 18. Jahrhundert in der Medizin auf Pflanzenkenntnis, die jeder Studierende sich anzueignen hatte, Wert legte, wird an einem Beispiel aus Leiden, d. h. der Hochburg des medizinischen Studiums, bezeugt. Boerhaave, kein eigentlicher Botaniker, der aber den Lehrstuhl für Botanik mit übernommen hatte, wies dort den Medizinern jeden Morgen Kräuter vor, „wo er dann meist bei hundert Pflanzen mit ihren vielen Beinamen“ hersagte.²²⁾ — Baldinger verzichtete nicht auf Dietrichs und Klipsteins Mitarbeit. Im Gegenteil. „Das Leben ist kurz, der Umfang der Botanik unermesslich“, wurde auch damals behauptet. „Sowohl unser itziger botanischer Gärtner, Klipstein, als auch die Ziegenhainer Pflanzenkenner, Dietrich, Vater und Sohn [dieser = Johann Adam Dietrich, 1739—1794], liefern unsern Studierenden in Menge sowohl die Pflanzen aus dem Garten, als die wild wachsenden. Ersterer wird hinführo durchaus linnéische Benennungen seinen Pflanzen beilegen, letztere sind an die Ruppischen Benennungen gewöhnt. Man darf

²¹⁾ Baldinger (I) S. 16, 17.

²²⁾ So berichtet Haller, der in Leiden Medizin, damals noch ohne jedes Interesse für Botanik, studierte (Briefe an Joh. Gesner, S. 6).

nur sodann seinen mit den linnéischen Namen beschriebenen Rupp nachschlagen, wenn man sich im linnéischen System üben will.“²¹⁾

Die beiden Dietriche — Baldinger nennt sie einmal das „Zweigspann der Ziegenhainer Botanophilen“²³⁾ — und Klipstein wurden für ihre Lieferungen von den Studenten honoriert, denen sie die Pflanzen jede Woche auf die Stube brachten. Die Zahl der Medizinstudenten war nicht allzu groß. Zum Beispiel hatte Baldinger später (1794) in Marburg 19 medizinische Zuhörer.²⁴⁾

Ernst Ludwig Heim (1747—1834), in seiner Zeit der populärste Arzt Berlins, „der alte Heim“, hatte, wie bekannt ist, starke botanische Neigungen. Vor allem war er ein vorzüglicher Mooskenner. Historisch erwähnenswert ist, daß er Alexander von Humboldts erster botanischer Unterweiser gewesen ist, daß er den Altphilologen, Rektor in Spandau Konrad Sprengel, den nachmaligen berühmten Verfasser des „entdeckten Geheimnisses der Natur im Bau und in der Befruchtung der Blumen“, zur Botanik angeregt hat. Heim studierte in Halle Medizin von 1766 bis 1772, nebenher aber leidenschaftlich Botanik, besonders auf Exkursionen in der näheren und fernerer Umgebung dieser Stadt. Mit einem Studiengenossen aus Berlin, Namens Muzel, der ebenfalls Pflanzenliebhaber war, dehnte er seine Wanderungen weit aus. Zum Beispiel nach Thüringen. „Im Junius 1769 gingen sie zusammen nach Jena“, schreibt Heims Biograph und Schwiegersohn G. W. Keßler, „die dortige pflanzenreiche Gegend und vornehmlich den berühmten Ziegenhainer Botaniker, einen Bauern, Namens Diedrich[sol] kennen zu lernen.“ Vielleicht waren die Beiden öfter in Jena. Jedenfalls heißt es noch einmal für 1771: „In Ziegenhain suchte er seinen lieben sogenannten Botanicum Ziegenhainensem auf und erhielt von ihm manche köstliche Pflanze.“²⁵⁾

Von den noch zu nennenden Schriften hat nur noch Wiedeburgs

²³⁾ Baldinger (II) S. 9; vergl. auch S. 7. Über Adam Dietrich und seinen Sohn Johann Adam D. schreibt Baldinger (II) S. 9 noch (aus dem Lateinischen übertragen): „Der schon alte Dietrich, zwar nur ein Bauer, aber scharfsinnigen Geistes und guter Gesinnung, und dessen Sohn, der unter Anleitung des Vaters fast alle Pflanzen der Jenaer Gegend lernte.“ „So war es nicht nötig, daß unsere Ziegenhainer die neuen Pflanzennamen lernten, zumal jener gute Alte.“ „Aber unser Klipstein erlernte, als ich den Garten reformierte, die neuen Namen leicht, die er von seinem Lehrer, dem guten Teichmeyer und meinen Vorgängern nie gehört hatte.“ Laut Graumüller (Vorrede) hat Klipstein 50 Jahre hindurch die Studierenden beliefert.

²⁴⁾ Laut Widmung Baldingers in (III).

²⁵⁾ Kessler S. 73 u. 139. Muzel (Vornamen?) gestorben bereits 1778, war der Sohn des bekannten Berliner Arztes und Mitgliedes des Obermedizinalkollegiums Friedr. Herm. Louis Muzel (geb. Berlin 1715).

Beschreibung der Stadt Jena von 1785 Quellenwert. Joh. Ernst Basil. Wiedeburg (1733—1789), Philosoph und Mathematiker, aber auch, wie dies Buch zeigt, lokalgeographisch und personengeschichtlich interessiert, war aus Jena gebürtig, hatte eine zeitlang dort studiert und war wiederum seit 1760 dort ansässig. In dem Kapitel: Von den Natur-Produkten hiesiger Gegend, kommt folgende Stelle vor (S. 73): „Linné, Haller und Schmidel, verehrungswürdige Namen!, haben unsere Gegend vorzüglich zu schätzen gewußt und benutzt und beehrten desfalls sowohl unsern alten Land-Botanikus Dietrich in Ziegenhain, als unsern akademischen Kräuter-Gärtner Klippstein und dessen Vorfahren mit ihrem Briefwechsel und Bestellungen.“ Hiernach wäre noch der Erlanger Botaniker Casimir Christoph Schmidel (1718—1792), dessen Namen in der Geschichte der Botanik auch heute einen guten Klang hat, unter die Besucher bzw. Briefschreiber Adam Dietrichs einzufügen. In einer Fußnote heißt es bei Wiedeburg: „Diese (warum sollt' ich Bedenken tragen, ihr diesen Namen zu geben) der Kräuterkunde halber berühmte Bauern-Familie, in dem nahe gelegenen Dorfe Ziegenhain, ist schon über 100 Jahr in dem Besitz ihrer Verdienste. Der Vater des gegenwärtigen war Adam Dietrich, Nachbar und Einwohner in Ziegenhain, der erste dieses Namens, der es am weitesten gebracht, und eigentlicher Korrespondent des Linné, wie mehrerer berühmter Kräuter-Kenner und Naturhistoriker. Dieser hatte die Kräuterkunde von seinem Schwiegervater einem Hans Huber, auch zu Ziegenhain, erlernt, dessen Vorfahren schon diese Kenntnis besaßen. Der jetzt lebende Sohn desselben heißt Joh. Adam Dietrich und führt seinen Sohn Johann Gottlieb [sol statt: Friedrich Gottl.] wieder zu diesen Kenntnissen an. Mir war es von meiner Kindheit an ein rührender, ehrwürdiger Anblick, den verdienstvollen Alten, mit dem Kräuter-Sack auf dem Rücken, hinter dem Pflug zu sehen.“²⁶⁾

Spätere literarische Zeugnisse führen das Erinnern an Adam Dietrich fort; so die Einleitung zur Flora pharmaceutica 1815 (S. XI—XIII) von J. Ch. Fr. Graumüller, einem Privatdozenten vorwiegend für ökonomische Botanik, der, wie er selber in Guldensapfels Literarischem Museum 1816 (S. 222f.) angibt, durch Johann Adam Dietrich, also Adams Sohn, zur Botanik angeregt wurde; ferner Goethes 1. Heft Zur Morphologie von 1817, worin die schon einmal herangezogene Geschichte seines botanischen Studiums enthalten ist. Goethe schreibt S. XXIII: „In Ziegenhain hatte sich eine

²⁶⁾ Wiedeburg S. 73, 74.

Familie Dietrich besonders hervorgetan; der Stammvater derselben, sogar von Linné bemerkt, hatte von diesem hochverehrten Manne ein eigenhändiges Schreiben aufzuweisen; durch welches Diplom er sich wie billig in den botanischen Adelsstand erhoben fühlte. Nach dem Ableben setzte der Sohn die Geschäfte fort, [etc.]. Die joviale Wirksamkeit des Mannes verbreitete sich bis Weimar, und so ward ich nach und nach mit der jenaischen reichen Flora bekannt.“²⁷⁾ Hiermit bezeichnet sich auch Goethe als — unmittelbaren oder mittelbaren? — Schüler Johann Adam Dietrichs.²⁸⁾ — Schließlich nenne ich noch die Flora Jenensis von Friedrich David [= Johann David Nicolaus] Dietrich von 1826,²⁹⁾ die laut Vorwort S. I seinen Vorfahren ein Denkmal gründen wollte, und das Historisch-topographische Taschenbuch von Jena J. C. Zenkers von 1836. Zenker (1799—1837) hatte bereits als 22jähriger Student mit David Dietrich thüringische Moose herausgegeben.³⁰⁾ Als er das Taschenbuch veröffentlichte, war er außerordentlicher Professor in Jena. Dieses Taschenbuch bringt übrigens eine nirgends sonst zu findende, bemerkenswerte Mitteilung darüber, weshalb denn seiner Zeit Linné an Adam Dietrich einen Brief schrieb: Hiernach hätte er sich einen Hamster und *Carduus defloratus* L. ausgebeten (S. 134—135 u. 289).

Auf die letztgenannte Stelle ist die Standortsangabe in Carl Bogenhards Taschenbuch der Flora von Jena von 1850 über

²⁷⁾ In Goethes Aufsatz über die Geschichte seines botanischen Studiums ist eine kurze Geschichte der botanischen Bemühungen an der Universität Jena mit eingeschlossen. Auch die Geschichte der jenaischen Floristik wird berührt. Goethe zitiert z. B. Prätorius, Schlegel, Rolfinck, Rupp und die Familie Dietrich. Doch besaß er weder in seiner eigenen Bibliothek ihre Schriften, noch hat er sie, wie man nachweisen kann, entliehen (vergl. Keudell, Bulling). Er wird die historischen Unterlagen anderswo entnommen haben. Laut Mitteilung des Goethe-National-Museums besaß er selber nur: A. W. Dennstedt, Weimars Flora, Jena 1800; J. Ch. F. Graumüller, Systematisches Verzeichnis wilder Pflanzen, die (etc.) von Jena wild wachsen, Jena 1803 (ist Goethe gewidmet!); K. Zenker und F. D. Dietrich, Musci Thuringici, Fasc. I, Jena 1821 (= Heft eines kleinen Exsikkatenwerkes).

²⁸⁾ Daß außerdem besonders Friedrich Gottlieb Dietrich Goethes Lehrmeister war, habe ich anfangs berührt. Wie sorgfältig Goethe bei seinem kurzen Bericht über die Dietriche vorging, erhellt daraus, daß er aus Ziegenhain — durch Pfarrer W. A. G. Harseim in Jenaprießnitz am 15. April 1817 — einen Auszug in Form einer Stammtafel herstellen ließ. Herr Prof. Dr. Max Hecker im Goethe-Schiller-Archiv war so freundlich, mir davon eine Abschrift zu geben.

²⁹⁾ Nicht 1824, wie Rothmaler S. 51 angibt.

³⁰⁾ Faszikel I: 1821, Faszikel II: 1822, Faszikel III: 1823. Also nicht 1824, wie Rothmaler angibt.

Carduus defloratus zurückzuführen. Es heißt da S. 262: „In der Wöllmisse hinter dem Fürstenbrunnen in großer Menge mit *Coronilla montana*. Klassischer Standort! von dem Linné die Pflanze sich durch den damaligen Botan.[iker] Dietr.[ich] in Ziegenhain senden ließ.“

Bemerkung: Die Form in der Wöllmisse gehört zu *subspec. defloratus Hayek*.

Des subalpinen *Carduus defloratus* L. Verbreitungsgebiet liegt bekanntlich in Mitteleuropa; er kommt mithin in Skandinavien nicht vor. Clusius beschrieb die Pflanze (S. 655 mit Abbildung, als *Cirsium Pannonicum l. pratense*) bereits 1583 aus Wäldern bei Ödenburg in Ungarn. Zu Linnés Zeiten war die Art aus der Schweiz, aus Österreich und dem Bergland bei Montpellier genügend belegt, aus Deutschland aber nur aus der Wöllmisse bei Ziegenhain bekannt. Hier hatte sie Rupp (*Cirsium singularibus capitulis parvis C. B.*) entdeckt. Auch Haller hatte die Pflanze von Jena — durch Teichmeyer — erhalten, was er in seinem Schweizer Florenwerk von 1742 (S. 677) anmerkt. Linné selbst hat das deutsche Vorkommen in seinen Schriften, so weit ich sehe, nirgends aufgenommen. Über den Zeitpunkt, wann *Carduus defloratus* in seinem Herbarium erscheint, lassen sich nur gewisse Angaben machen. In einem Verzeichnis von 1755 ist die Art noch nicht vertreten. Das nächste Verzeichnis, erst aus dem Jahr 1767, läßt sie erscheinen. Fundort oder Herkunft aber sind nicht ausfindig zu machen. Zufolge Jackson, von dem meine Angaben stammen, ist unter den Vermehrern des Linnéschen Herbars Adam Dietrich überhaupt nicht bekannt, und nur Pehr Forskål lieferte Pflanzen aus Deutschland. (Jackson S. 8, 12, 26 u. 51).

Das Stadtmuseum in Jena besitzt eine handschriftliche Eintragung Adam Dietrichs von 1777 in das Stammbuch eines Studenten Hartmann.³¹⁾ Rothmaler und Thieme haben sie bereits wiedergegeben. Wegen der Bildnisse Adam Dietrichs muß ich in meinen Angaben von Rothmaler abweichen. Es gibt nur ein Bildnis, einen Kupferstich von 12,5×16 cm Plattengröße, G. C. Schmidt del, Dehne fecit. Das Porträt nach rechts ist in einem Oval angebracht, das am oberen Rande Pflanzenverzierungen zeigt. Der Name ist auf die Vorderfläche eines Sockels geschrieben, auf dem ein beblätterter und blühender Pflanzenstengel liegt, offenbar ein — schlecht wiedergegebenes — Exemplar von *Carduus defloratus*. Singers Bildniskatalog verzeichnet unter Nr. 6772 denselben Kupferstich. Charitas Bischoff hat es in ihrem Buch über Amalie Dietrich auf Tafel S. 112 wiedergegeben. Das Jenaer Stadtmuseum besitzt diesen Stich mit dem Bleistiftvermerk: „Ziegenhayner Botanicus der noch in den 80er Jahren lebte. Correspondirte mit Linné. Wohlgetroffenes Bildnis. Suckow.“ (Wohl Lorenz Joh. Daniel Suckow?) Die Zeichnung in der Sammlung des Stadtkirchners i. R. Herrn K. Rudolph in

³¹⁾ Mitteilung des Stadt-Museums in Jena (Fräulein Dr. Hanna Stirnemann.)

Jena, welche mir vorgelegen hat, stellt lediglich eine Kopie nach demselben Kupferstich dar.³²⁾

II.

Wie verhält es sich mit dem Briefwechsel zwischen Linné und Adam Dietrich? Ältere Linnédarstellungen, die sich befleißigen, Linnés Korrespondenten mit einzubeziehen, führen Dietrich nicht auf. Aber das vollständige Register der Linnébriefe bei Ewald Ährling (1885, S. 76) kennt den Botanikus aus Ziegenhain. Er ist mit zwei Briefen an Linné aus den Jahren 1753 [so! vergl. hierzu später] und 1766 vertreten. Ich füge noch einen dritten aus dem Jahre 1762, der ohne Unterschrift ist und daher Ährling entgangen sein mag, hinzu. Linnés Brief an Dietrich ist verschollen. Über seinen Inhalt erfahren wir aus Dietrichs Antwort. Linnés Korrespondent zu sein galt als Auszeichnung, nun gar, wenn ein nicht der Zunft angehörender Botaniker wie Dietrich zuerst von ihm angegangen wurde. Goethes Wort vom botanischen Adelsdiplom trifft durchaus das richtige.³³⁾

Linné hatte gemäß seinem Systematisierungs- und Ordnungssinn alle an ihn gerichteten Briefe sorgsamst aufbewahrt. Nach seinem Tode gelangten diese mit den Herbarien und mit einem Teil der Bibliothek nach London und bilden jetzt den wertvollsten Bestand des Archivs der Linnean Society. Die Universitätsbibliothek in Upsala besitzt buchstabengetreue Abschriften davon. Ihr verdanke ich photographische Kopien der zu veröffentlichenden drei Briefe Dietrichs und eines Briefes von E. N. Bagge, der zum Verständnis nicht fehlen darf.³⁴⁾

Wenn wir Aufschluß darüber gewinnen wollen, wie es kommen konnte, daß sich Linné 1757 brieflich an den Bauern wandte, so müssen wir auf Rupps Flora Jenensis zurückgehen. Linné besaß

³²⁾ Es handelt sich offenbar um eine von einem Dilettanten ausgeführte Pinselfzeichnung, der eine Bleistiftzeichnung zu Grunde liegt. Der Stich ist reichhaltiger, in sachlichen und zeichnerischen Einzelheiten, wie in der Kleidung, Augenbrauen u. s. f. Vor allem erscheint die Zeichnung der Profillinie unsicher, ja in der Partie der Nasenwurzel liegt zweifellos grobe Verzeichnung vor. Umrahmung und Beiwerk des Stiches fehlen. Doch ist der *Carduus defloratus*, und zwar hier richtig gezeichnet, vorhanden.

³³⁾ Hierzu noch eine Stelle: Nach beendigter Übertragung der Goethischen Metamorphose der Pflanzen ins Französische schreibt Goethes Mitarbeiter Frédéric Soret am 30. Sept. 1830, als Goethe mit einem besonderen Briefe gedankt hatte, dieser „wird ein Adelsbrief sein für mich und meine Nachkommen, wie der Brief Linnés für den guten Dietrich.“ (Houben S. 468.)

³⁴⁾ Besonderen Dank schulde ich Herrn Dr. Arvid Hj. Uggla, Sekretär der Schwedischen Linnégesellschaft in Upsala.

sie in seiner Bibliothek, in der Ausgabe von 1718 sowohl wie von 1745.³⁵⁾ Das heißt, er, der für persönliche Beziehungen stärksten Sinn hatte und Naturforscherpersönlichkeiten wie Pflanzen und Tiere registrierte und einordnete, nahm — daran ist garnicht zu zweifeln — von jener Stelle in Hallers Vorwort Kenntnis, die den Ziegenhainer Herbarius mit Auszeichnung nennt.

„Bring ein Exemplar von Hallers Flora jenensis mit nach Hause“, hatte Linné schon vor dem Erscheinen des Buches an seinen Freund, den Schweden Abraham Baeck, am 8. Februar 1744 geschrieben, als dieser sich damals auf einer Reise in Leipzig aufhielt. (Bref I 4 S. 40.)

Die eigentliche Vermittlung mit Dietrich aber scheint auf Pehr Forsskål (1736—1778), den bekannten Erforscher Ägyptens und Arabiens, zurückzugehen. Forsskål, gleichfalls ein Schwede, Linné-schüler in Upsala, hatte 1753 bis 1756 in Göttingen studiert, und nach der Doktorpromotion reiste er jetzt über Erfurt, Jena, Halle, Leipzig, Berlin nach Upsala zurück. Er stand die ganze Zeit über in Briefwechsel mit Linné. Linné hatte Wünsche auf allerlei Pflanzensamen, die ihm Forsskål schicken sollte. Zum Beispiel teilt dieser ihm in bezug auf Jena mit (Bref I 6 S. 121, aus dem Schwedischen übersetzt): „Vom *Helleborus*, den Herr Archiater [d.i. Leibarzt=Linné] einmal verlangte und den ich in Göttingen nicht bekommen konnte, glaube ich, daß ich jetzt den richtigen Samen erhalten habe, in Jena sowohl wie in Leipzig. In Jena nennt man ihn: flore viridi clauso, und die Blätter haben schmalere Zipfel als der gewöhnliche, der bei Göttingen wild ist. Von *Barba caprae* oder *Aruncus* habe ich im horto Jenensi nur weibliche gesehen; aber da stand er ohne männliche und war noch unreif. Die Blüten von beiden Geschlechtern habe ich eingelegt [ins Herbar] und die männlichen in Weingeist, da ich meine, daß Herr Archiater sie etwas genauer ansehen möchte.“ Forsskål spricht von *Helleborus foetidus* L. und *Aruncus silvester* Kost. Der Brief — vom 7. August 1756 — fährt dann fort, und hier berührt er unser Thema, „jedenfalls machte ich Bekanntschaft in Jena, welche von dem wilden [*Aruncus*] Samen zu sammeln und ihn nach Schweden zu schicken versprach, falls Herr Archiater den noch nötig hat.“ Dietrich war diese Bekanntschaft allerdings nicht, vielleicht ein gewisser Bagge, welcher ein Jahr später die Vermittlung von Linné zu Dietrich übernahm.

Über Ehregott Nicolaus Bagge sei das Nötige eingeschaltet.

³⁵⁾ Catalogue of the printed books etc. S. 665.

Er war seiner Zeit Garnisonprediger und zuletzt bis 1760 Prediger an der Michaeliskirche in Jena. Über botanische Neigungen ist uns nichts bekannt. Meusel führt lediglich eine Reihe theologischer Schriften und Predigten auf. Wichtig scheint allein zu sein, daß er aus Schweden stammte (geboren 1725 in Gotenburg).³⁶⁾ Ein Bruder von ihm, Joh. Friedr. Bagge, war Kaufmann in Lübeck.³⁷⁾ Vielleicht war er auch mit dem Großkaufmann Pet(t)er Samuel Bagge (1708—1779) in Gotenburg verwandt, der mit Linné in geschäftlichen Beziehungen stand.³⁸⁾

Die näheren Umstände von Linnés Briefen an Adam Dietrich erfahren wir im wesentlichen aus einem Briefe des genannten Predigers vom 14. Mai 1760 an Linné. Dieses Schreiben ist zwar aus Ährlings Register ersichtlich, blieb aber merkwürdigerweise in der großen schwedischen Staatsausgabe der Linnékorrespondenz unter dem Buchstaben B ungedruckt. Danach verhält es sich so, daß 1757 Linné einen Brief für Dietrich geschrieben hatte; Forsskål hatte die Übersendung zu vermitteln, dieser sandte ihn Bagge zu, Bagge alsdann Dietrich.

Wie schon gesagt, hat sich Linnés Schreiben bis jetzt nicht wiederfinden lassen. Er wird, wie er das zu tun pflegte, eine Liste der gewünschten Pflanzen der Jenaer Flora übermittelt haben. Darunter wird *Carduus defloratus* genannt worden sein. Auch wird er um den Balg oder das Skelett eines Hamsters (*Cricetus cricetus* L.) gebeten haben.

Dietrich, obgleich ein Bauer, antwortet gemäß gelehrter Gepflogenheit in lateinischer Sprache. Daß er sie wirklich beherrschte, wird man, obgleich er ja Ruppss lateinische Diagnosen lesen konnte, nicht annehmen dürfen. Bagge oder, was näher liegt, der im Brief genannte Professor der Medizin Johann Friedrich Fasel(ius) wird ihm die Zeilen aufgesetzt haben. Hier folgt der Brief in deutscher

³⁶⁾ Bagge, geb. Gotenburg 8. Nov. 1725, gest. Coburg 16. März 1796. Wurde Magister der Philosophie 1748 (wo?), war seit 1756 Adjunkt der philosophischen Fakultät zu Jena, Garnison- und vierter Stadtprediger, später Konsistorialassessor und Prediger der Michaeliskirche ebenda, 1758 Dr. der Theologie. 1760 wurde er Superintendent in Neustadt a. H., 1777 Generalsuperintendent, Konsistorialrat, Scholarch und erster Professor am akademischen Gymnasium zu Coburg. (Meusel S. 137 und briefliche Mitteilung der Bayr. Staatsarchivalien-Abteilung Coburg.)

³⁷⁾ Dies teilt E. N. Bagge selber in seinem Brief vom 14. Mai 1760 an Linné mit.

³⁸⁾ In Beziehungen von mindestens 1752 bis 1762; vergl. Linné Bref I. 1. S. 32; 2. S. 199, 214; 7. S. 183; 8. S. 168.

Übertragung.³⁹⁾ (Sperrungen der Personen- und Ortsnamen und Hinzufügungen in [] Klammern sind von mir.)

1.

Ausgezeichneter, erlauchter, hochherziger Förderer und
gütiger Beschützer!

Ich freue mich noch jetzt über die Ehre, die Sie mir erwiesen, als Sie es nicht verschmähten, mir am 17. Mai 1757 einen Brief zu senden. Ich habe nach Ihrem Geheiß allen meinen Kräften genüge getan, indem ich Ihnen sowohl das Tierchen, als auch zwei Kräuterbücher [herbaria], die man lebendige [viva] nennt, und andere Blumen schickte. Dies alles habe ich Ihnen durch Herrn Bagge, damals Superintendent bei Koburg, übersenden lassen, von Ihnen jedoch, was mir sehr leid tut, keinen Brief erhalten. Sie werden daher meine Unverfrorenheit verzeihen, wenn ich wiederum die Gelegenheit nehme, Sie zu fragen, ob diese Dinge in Ihre Hände gelangt sind oder nicht. Sie werden sicher das Maß Ihrer Güte vollmachen, wenn Sie mir darüber Gewißheit verschaffen. Was mich betrifft, so geht es mir gut; und wenn ich auch als Bauer von den Widrigkeiten des Krieges betroffen bin, so befinde ich mich doch wohl oder, was dasselbe ist, gesund und eifrig mit dem Sammeln von Kräutern beschäftigt. Ich würde freilich von Ihnen keinen bestimmten Lohn für meine Mühe verlangen, wenn nicht eine richtige Haushaltsführung es erforderte, und ich glaubte, daß Sie wünschten, daß ich Ihnen offen sagte, wie hoch ich meine Mühewaltung einschätzte. Ich bitte Sie also, daß Sie mir für die übersandten Dinge zwei belgische Solidi oder, wie es in unserer Sprache heißt, zwei Dukaten schickten. Dieses Geld nun könnten Sie mir durch den berühmten Professor Faselius an dieser Akademie über Lübeck schicken lassen. Wenn ich Ihnen künftig sonst in irgend etwas dienen kann, so werden Sie mich zu jeder Art von Diensten bereit finden.

1757 [statt, wie bei Ährling und in der Upsalaer Abschrift, 1753] am 11. Juli, Ziegenhain bei Jena.

Eines solchen Namens diensteifriger Verehrer

Adam Dietrich.

Wenn es Ihnen bequemer ist, das Geld nur bis Lübeck zu schicken, so senden Sie es bitte an Herrn Jacob Eberhard Bruns, Kaufmann zu Lübeck, der die Übersendung an mich besorgen wird.

³⁹⁾ Die Übertragung der lateinischen Texte verdanke ich den Herren Dr. Friedrich Jenkel und Gustav Holzapfel.

Bemerkungen: 1. Der Brief enthält mehrere Ungereimtheiten, die ich nicht aufklären kann. Warum wird Bagge als „damals Superintendent bei Koburg“ bezeichnet? — Faselius war 1757 nur Dr. med. (vielleicht Privatdozent) an der Universität Jena. Er wurde erst 1758 a. o. Professor. — Als Jahreszahl steht in der Abschrift der Univ.-Bibliothek in Upsala 1753, so auch bei Ährling. Richtig ist zweifellos: 1757.

2. Tierchen dürfte nichts anderes als der Hamster (*Cricetus cricetus* L.) der Überlieferung sein (vergl. oben), zumal das Skelett eines Hamsters auch in dem Briefe Bagges 1760 genannt wird. Der Hamster, als osteuropäisches Tier, fehlt u. a. in Skandinavien. (Vergl. Brehm S. 318—319). Damals war er nur als deutsches Tier bekannt. In Linnés Systema naturae kommt der Hamster (*Mus Cricetus*) unter den zahlreichen Ausgaben dieses Werkes zum ersten Mal in der 10. von 1758 (S. 60) mit dem Standortsvermerk vor: Habitat in Germania. — In die zoologische Literatur hat ihn bereits 1551 Conrad Gesner (I S. 836) eingeführt. Doch hatte er selber nie einen zu sehen bekommen. Über das Vorkommen bemerkt er nur: In Thüringen vnd bey Straaßburg vmbhär söllend jren vil seyn. (II Bl. C XI.) Seitdem wurde unter den Verbreitungsgebieten an erster Stelle stets auch Thüringen genannt.

3. „Lebendiges“ Kräuterbuch (herbarium vivum) nannte man seit dem 16. Jahrhundert (das Wort wohl zuerst 1592 von Caspar Ratzenberger gebraucht) eine Sammlung von getrockneten Pflanzen, die in einem Buch aufgeklebt wurden, im Gegensatz zu einem Buch mit Pflanzenabbildungen, denn dieses wurde Kräuterbuch, Herbarius (so die älteste Form) oder Herbarium geheißen. Flatt S. 383, 385.

4. Krieg: 7 jähriger Krieg, 1756—1763.

5. J. E. Bruns in Lübeck ist eine in bezug auf Linné unbekannte Persönlichkeit.

Aus dem Briefe erfahren wir eine Bestätigung dafür, daß der wirtschaftlich offenbar schlecht gestellte Bauer Adam Dietrich durch Pflanzensammeln einen gewissen Teil seines Lebensunterhaltes verdiente. Auffällig erscheint das Übersenden von zwei Herbarien. Eines war, wie aus Dietrichs zweitem Brief hervorgeht, für den bekannten schwedischen Botaniker Daniel Solander (1733—1782), ebenfalls einen Linnéschüler in Upsala, bestimmt. Also hatte Linnés Brief für Solander mit gebeten.

Linné aber bestätigte den Empfang der Dietrichschen Sendung nicht. Tatsächlich waren Dietrichs Herbarien mit dem Brief, wie wir dem schon einmal berührten Schreiben Bagges entnehmen, auf ihrer Reise lange aufgehalten worden. Ein ungetreuer Postmeister „an irgend einem Orte Niedersachsens“ hatte sie nämlich nicht weiterbefördert. Bagges Bemühungen brachten sie wieder in Bewegung. Sie gingen dann über Lübeck ab. — Dietrich wollte den geforderten Geldbetrag nicht missen. Daher mußte Bagge, obschon drei Jahre darüber verstrichen waren, jenen Brief vom 14. Mai 1760 an Linné abgehen lassen. Ein ziemlich umfangreiches Schriftstück in geschraubten und schwülstigen Sätzen, mit keinem andern Sinn: Linné möchte doch das Geld schicken.

Linné antwortete wieder nicht. Hatte er garnicht Herbarien von derartigem Umfang, wie sie Dietrich offenbar geschickt hatte, von ihm gefordert? (Vergl. Bagge: [Dietrich] soviel unserer Kräuter, wie er konnte, eifrig sammelte). Außerdem: Solander, für den eins der Herbare bestimmt war, hielt sich inzwischen garnicht mehr in Schweden auf. 1760 war er für immer nach England übergesiedelt.⁴⁰⁾ Läßt sich Linnés Verhalten aus diesem beiden erklären? Oder befremdet es ihn, daß für die Pflanzen eine Vergütung erwartet wurde?

Dietrich mahnt wieder: nach zwei weiteren Jahren! So kommt sein zweiter Brief zustande. (Aus dem Lateinischen):

2.

Hochherziger, ausgezeichnet, berühmter Mann!

Es sind Ihnen von mir auf Ihr Geheiß zwei lebendige Kräuterbücher [Herbaria viva] vor fast 5 Jahren übersandt worden, das eine für Sie selbst, das andere für Dr. Solander bestimmt, und zwar durch Ihren Landsmann Dr. Bagge, der in unserem Lande ansässig ist, durch den ich, wenn er nicht seinen Wohnsitz verändert hätte, diesen Brief an Sie übersenden würde. Es ist mir noch nicht die bescheidene Bezahlung von zwei Goldmünzen für die beiden Herbarien zuteil geworden. Ich bitte Sie, berühmter und hochherziger Mann, deshalb inständig, daß Sie mir, da ich doch nicht lässig in der Erfüllung Ihrer Wünsche gewesen bin, als einem Manne, der unter der Not der Zeit leidet, sobald als möglich gütigst die zwei Goldmünzen, die im Volksmunde Dukaten genannt werden, übersenden. Sie können Ihre Briefe, wenn es Ihnen gefällt, an Herrn Faselius, den berühmten Professor der Medizin in Jena, meinen Förderer und Beschützer richten, der mir das von Ihnen übersandte Geld übergeben wird. Ich hoffe, daß Sie meine Bitte als gerecht und billig ansehen und das, was ich so dringend begehre, nicht ungern tun werden. So werden Sie Ihres Namens und Ihres großen Ruhmes, hochberühmter und hochherziger [Schluß fehlt]

Geschrieben in Jena im Januar 1762.

[Anschrift:] An den sehr berühmten und hochherzigen Ritter Linné, den in ganz Europa berühmten Botaniker, Upsala.

Von Linné keine Antwort. Daß er die Briefe bekommen hat, beweist ihr Vorhandensein im Nachlaß. Warum er nicht schrieb oder

⁴⁰⁾ Jackson, Linnaeus S. 239.

Geld schickte, bleibt unerklärlich. Mehr als merkwürdig aber ist Dietrichs Beharrlichkeit. Er schreibt dieserhalb, nachdem inzwischen wieder vier Jahre verstrichen waren, noch einmal an Linné. Neun Jahre nach dem Absenden der Herbarien! Mag sein, daß diesmal an die zwei Dukaten mehr beiläufig erinnert wird und daß die Bitte um Auskunft wegen der *herba ossifraga*, die den botanisierenden Landmann und wohl den Praktiker interessieren konnte, ernsthaft aufzunehmen ist. Wir können uns nicht der Auffassung verschließen, Dietrich wollte aber auch noch einmal einen Vorstoß wegen des schuldigen Geldbetrages versuchen. Der Brief, diesmal in französischer Sprache verfaßt, lautet:

3.

Sehr geehrter Herr!

Man hat mir erzählt, daß sich eine Pflanze in Norwegen befindet, welche man wegen seiner Eigenschaft *herba ossifraga* oder *gramen ossifragum* nannte. Man kann deren Beschreibung in dem Quadripartitum botanicum Haffniense Simonis Pauli sehen. Man sagt, daß sie den Rindern und andern Tieren, die sie fressen, die Knochen erweiche, sodaß sie sich nicht halten könnten, und daß man ihre Glieder in jedem Sinne falten könnte, als wenn sie gar keine Knochen hätten. Ich würde gern von Ihnen, sehr geehrter Herr, überzeugt sein, ob es wahr ist, daß es eine solche Pflanze in Norwegen gibt, und ob sie die Wirkung hat, die man ihr zuschreibt. Nehmen Sie es mir nicht übel, daß ich Sie zu bitten wage, mich darüber aufzuklären.

Sie werden sich auch noch erinnern, daß ich Ihnen zwei Herbarien im Jahre 1755 (wenn ich mich nicht irre) geschickt habe. Ich schmeichle mir, daß Sie mir ohne Zweifel eine Vergütung nach Belieben gesandt haben würden, wenn nicht Ihre großen Beschäftigungen, die Geheimnisse der Natur zu entdecken, die Sache in Vergessenheit gebracht hätten. Wollen Sie vielleicht, daß ich fordere?, wenn das ist, (aber ich wage ein hochherziges Verzeihen zu erhoffen), ich erbitte nur zwei Dukaten für diese Herbarien. Indessen werde ich unaufhörlich Ihre Gesundheit erfliehen, und werde ich mit ganzer Ergebenheit und mit tiefster Ehrfurcht sein, sehr geehrter Herr, Ihr sehr ergebener und sehr gehorsamer Diener

Dietrich,

Kräutersammler in Ziegenhain.

Ziegenhain bei Jena, den 18. Febr. 1766.

Bemerkung: *Herba ossifraga*, *gramen ossifragum* = *Narthecium ossifragum* Huds. Die Vorstellung, die Dietrich aus Simon Paulli's Werk mitteilt, welche damals längst als unrichtig von einer Reihe Forscher, unter anderen auch von Linné (I S. 99, II S. 107) gekennzeichnet, aber damit nirgends ganz durchgedrungen war, stammte aus dem Volk in Norwegen. Linné kannte die westeuropäisch-skandinavische Pflanze, die in Schweden als selten galt, und auch die Volksmeinung darüber, von frühester Kindheit aus seinem heimatlichen Kirchsprenkel Stenbrohult in Småland her. „Der Aberglaube, welcher dem einfältigen Volk gern anzuhängen pflegt, und in den entlegenen Provinzen sich am leichtesten fortpflanzt, war hier von allerhand Art aus dem Papsttum und Heidentum übriggeblieben“. (Linné V S. 33, 335; über Bauernbotanik S. 255. Linné III S. 327; vergl. auch S. 321.) — Wieweit literarische Beziehungen zu *nartekion*, *anterikos* und *asphodelus* des Altertums (Fraas S. 142, 288, Kanngießer S. 121) vorliegen, und inwiefern gesunkenes gelehrtcs Gut hier übertragen oder verknüpft sein mag, bleibt zu untersuchen, ebenso hinsichtlich der vermeintlichen knochenheilenden Kraft der Komplex der „Beinpflanzen“ überhaupt (Beinheil, Beinwell, Beinwohl u. a.) aufzuklären. (Volksnamen bei Gerth v. Wijk S. 881/82.)

In der wissenschaftlichen Welt trat die Pflanze — als „Beinpflanze — 1641 ein, als der aus Rostock stammende Leibarzt des dänischen Königs, Jacob Fabricius, seinem Schwiegersohn, dem gleichfalls aus Rostock gebürtigen Professor der Universität Kopenhagen, Simon Paulli (1603–1680), ein Exemplar zuwandte. Dies hatte der botanisch geneigte norwegische Kanzler Jens Bjelke (Janus Bielke) unter dem Namen *Ossifragum* dem Fabricius übermittelt. Man nannte sie jetzt vielwurzeliges *Gramen Norwagicum* oder *Gramen Norwagicum ossifragum*. 1661 war Paulli selber in Norwegen. Da berichtete ihm Generalmajor Georg Reichwein (der übrigens aus Hessen stammte), ein Liebhaber der „Kräuterkunst“:

Es ist ein Gramen [= Gras], hat lange spitzige Blätter, der Iris gleich: wann eine Bestia, wie vorgemeldet [Pferd, Rind, Schaf, Schwein], von diesem frisset, zerbricht und zermalmet es ihm zur Stund alle Gebeine auch also, daß man die Bein-Roehren, in der Haut, umb einen Stecken winden kan, stirbt aber nicht stracks, sondern kan curiret werden, wann man ihm nehmlich gestoßene Knochen von einer andern Bestien, so vom selben Kraut gestorben, eingibt: Worauf die Leute an selben Oertern sich auch schicken, und solche Medicin bereit halten.“ (Der Brief ist abgedruckt bei Paulli S. 590/91.)

Dies alles wird literarisch zuerst 1667 in der 2. Ausgabe von S. Paullis pharmakognostischen Werk *Quadripartium botanicum de simplicium medicamentorum facultatibus* in dem Kapitel Gramen oder Gras vorgetragen. Mir liegt die 3. Ausgabe von 1708 vor, aus der ich zitiere (S. 589–595). Dies ist jenes Buch, welches Dietrich nennt. Linné besaß es in seiner Bibliothek (Catalogue S. 598). — Was Paulli hinzuzufügen hat, ist wahrhaft phantastisch. Er knüpft an Athanasius Kirchers ebenso phantastische Vorstellungen von dem Zusammenhang zwischen den Eigenschaften der Gewächse und den Mineralien im Boden an und glaubt ein Entdecker ersten Ranges zu sein. Er vergleicht sich mit Columbus. Man lese darüber im Original oder in Christenssens Geschichte der dänischen Botanik (I S. 34) nach.

Doch ist die botanische Kenntnis der Pflanze viel älter. Dodonaeus entdeckte sie — als *Asphodelus luteus palustris* — bereits vor 1552 in Heiden und sumptigen Gebieten Flanderns. Später fand man sie besonders in England. Wegen der Namen und Literaturstellen ist auf Caspar Bauhins Lexikon von 1623 (S. 29) und Moehrings Abhandlung von 1742 zu verweisen. Bei Linné heißt die Pflanze (norwegisch: Bengraes, schwedisch-småländisch: llagraes) ur-

spränglich *Anthericum scapo foliolosa laxo spicato, filamentis villosis* (1737), später *Anthericum ossifragum*. Der Gattungsnamen *Nartheicum* stammt von dem Oldenburger P. H. G. Moehring, der die genannte ausführliche botanische Abhandlung über die Pflanze verfaßt hat.

Wegen der Viehkrankheit ist folgendes zu sagen. Es handelt sich um Knochenerweichung (Osteomalacie). Ist — nach heutiger Vorstellung — das gegenseitige Mengenverhältnis des in der Nahrung gebotenen Calciums und Phosphors längere Zeit ungünstig und gleichzeitig das Angebot des Vitamins D niedrig, oder fehlt dies ganz, so kann bei ausgewachsenen älteren Tieren Osteomalacie aufkommen. (Schieblich S. 252). In den 1760er Jahren galt sie bis dahin in Deutschland als unbekannt. Jedenfalls in der Mark und im Herzogtum Magdeburg, wo sie damals und später, ferner 1780 und die folgenden Jahre schwere Fälle zeitigte. Der Berliner Botaniker und Mediziner Gleditsch wurde 1782 vom Obermedizinalkollegium beauftragt, die „Seuche“ zu erforschen. Er hat darüber eine Schrift hinterlassen (veröffentlicht 1787), in der ausführliche Erwägungen über den möglichen Einfluß von Futterpflanzen, Boden, Witterungsverhältnisse u. s. w. angestellt werden. Auch über *Nartheicum ossifragum* als vermeintliche Ursache der Krankheit finden sich darin eingehende Untersuchungen. Es zeigt sich, daß die Fabel vom *Ossifragum* noch 1782 zurückgewiesen werden mußte.

Ob 1766, als Adam Dietrich den Brief an Linné richtete, auch bei Jena diese Vieherkrankung aufgetreten war, entzieht sich meiner Kenntnis. Daß Dietrich zum mindesten davon gehört hatte, ist anzunehmen. Möglicherweise bestanden sogar Beziehungen zu Gleditsch, der ja, wie wir gesehen haben, Dietrich persönlich vertraut war. — *Nartheicum ossifragum* kommt als ausgesprochen nordwestdeutsche Pflanze bekanntlich in Thüringen nicht vor.

Ob Linné endlich jetzt antwortete, entzieht sich unserer Kenntnis.

Damit endet diese Episode, die hier zum ersten Mal klargestellt wird. Sie hatte für Dietrich rühmlich begonnen — er empfing das „botanische Adelsdiplom“ — aber sie verlief für unser Gefühl etwas peinlich, peinlich sowohl für Dietrichs, aber auch für Linnés Verhalten. Andererseits: das Bild des Bauernbotanikers Dietrich wird plastischer als vorher. Offenbar aus einer schon vorhandenen Tradition heraus (Schwiegervater Hans Huber und andere Überlieferungen, für Apotheken und Hausmittelhändler zu sammeln) war es ihm selbstverständlich, jetzt auch für wissenschaftliche Zwecke, das heißt für Studenten und Gelehrte, das Pflanzeneinsammeln als ein Gewerbe aufzufassen. Er kannte deren botanische und medizinische Bedürfnisse, und selber hatte er gute Kenntnisse der Flora seiner Heimat, wie ihm öfter nachgerühmt wird.

III.

Es folgen die Briefe Adam Dietrichs an Linné im buchstabengetreuen Urtext.

1.

Vir excellentissime, illustrissime, generosissime,
Fautor et Patrone clementissime!

Gaudeo et adhuc omnino de honore mihi abs TE collato quum
litteras 1757. d. 7. Maji datas ad me mittere haud dedignatus fueris.

Satisfeci pro uiribus meis iussui TUO, quum et animalculum, et duo herbaria, quae vocant viua, aliosque flores miserim. Licet vero haec omnia per S. R. Dn Baggium, iamiam superintendentem prope Coburgum spectatissimum, ciuem TUUM tradenda curauerim, tamen abs TE nullas, quod dolendum esse sentio, litteras accepi. Quare ignoscas impudentiae meae, si iterum occasionem arripio, TE quaerendi, utrum haec omnia TIBI ad manus verint [?] nec ne? Certo clementiae TUAE insignis cumulus adjicietur, si hac de re me ipse certiores facturus sis. Quod ad me attinet, valeo, et licet ego vel rusticus belli calamitatibus affectus fuerim, tamen bene, siue, quod idem est, sanus, herbarum colligendarum studiosus. Sane laborum meorum abs TE nullum destinatum praemium desiderarem, nisi et iusta suppellex postularet, et TE expetiturum putarem, ut aperte dicam, quanti laborem meum aestimem. Peto igitur abs TE, ut pro missis rebus duos solidos Belgicos siue, ut nostrates uocant, duos Ducaten mittas. Quam quidem pecuniam per Lubecam Celeb. Dno. Faselio, Prof. in hac Academia dignissimo missam, accipiam. Caeterum si TIBI et in posterum inseruire possim, me ad quoduis officiorum genus paratissimum habebis.

Dab. MDCCLIII [1] a. d. XI. Jul. Ziegenhaynae prope Jenam.

TANTI NOMINIS
Obsequiosissimus Cultor
Adamus Diedericus.

Si tibi magis commodum sit pecuniam tantum Lubecam mittere; mittas velim ad Dn. Mercatorem Lubicensem Jacobum Eberhardum Bruns qui mihi tradendam curabit.

2.

Vir Generosissime Excellentissime Celeberrime

Missa sunt TIBI a me iussu tuo bina herbaria viva fere ante hos quinque annos, unum TIBI, alterum Doctori Solander destinatum, missa sunt autem per Doctorem Bagge, conterraneum Tuum in hisce terris commorantem, per qvem, nisi aliorum translata esset eius fortunae sedes, hasce litteras ad TE darem. Nondum enim mihi solutum est exiguum valde pretium duorum aureorum nummorum pro utroque herbario. Rogo TE etiam atque etiam, vir perillustis ac Generosissime, ut quoniam non cunctanter voluntati TVAE morem gessi mihi homini qvem rerum augustia premit, primo quoque tempore perbenigne satisfacias et duo aureos nummos, quos vulgo Ducatos vocant, transmittas. Possunt litterae TVAE, si placet inscribi Faselio, medicinae professori Jenensi celeberrimo, Patrono et fautori meo, qui mihi pecuniam a TE transmissam recte reddet. Spero fore, ut preces meas instissimas aequi bonique consulas, et quod vehementer cupio non gravate facias. Ita enim nominis TVI amplissimi fama et sane Nominis TVI Perillustis et Generosissimi

Scrib. Jenae
mens. Januario 1762.

cultori observantissimo
[Unterschrift fehlt.]

[Anschrift aussen:] Perillustri & Generosissimo Equiti Linnaeo Botanico per Europam Celeberrimo Upsaliam.

3.

Monsieur

On m'a raconté qu'il se trouve une plante dans la Norwege qu'on appelloit, à cause de sa vertu, herba ossifraga, ou gramen ossifragum. On en peut voir la description dans le Quardripartium [so!] botanicum Haffniense Simonis Pauli. On dit qu'elle ramollissoit les os aux boeufs et aux autres animaux qui la mangent, qu'ils ne pouvoient se soutenir, et qu'on pouvoit plier leurs membres en tout sens comme s'ils n'avoient point d'os. Je voudrais bien être convaincu de Vous Monsieur s'il étoit vrai qu'il y avoit une telle plante dans la Norwege, et si elle avoit l'effet qu'on lui attribuoit. Ne prenés pas mal que j'ose Vous prier de m'éclaircir la dessus.

Vous Vous ressouviendrés aussi encore, que je Vous ai envoyé deux herbiers dans l'an 1755 (si je ne me trompe). Je me flatte que Vous m'auriés envoyé sans doute quelque discretion, si Vos grandes occupations à decouvrir [so!] les secrets de la nature n'ayent pas mis la chose en oublé. Voulés Vous peut être que je demande? si cela est, (mais j'ose esperer un genereux pardon) je ne demande que deux ducats, pour ces herbiers. Cependant je ferai sans cesse des vœux pour Votre prospérité, et serai avec une soumission entiere, et un très profond respect. Monsieur

à Ziegenhayn
près de Jene
le 18. febr.
1766.

Votre
très humble et très obeissant serviteur
Dietrich
Herboriste a Ziegenhayn.

Quellen und Literatur

1. Ährling, Ew. Carl von Linnés Brefvexling, Förteckning. Stockholm 1885.
2. Baldinger, E. G. (I). Über das Studium der Botanik und die Erlernung derselben. Jena 1770.
3. Baldinger, E. G. (II). Index plantarum horti et agri Jenensis. Göttingen 1773.
4. Baldinger, E. G. (III). Ueber Litteratur-Geschichte der theoretischen und praktischen Botanik. Marburg 1794.
5. Bauhin, C. Pinax theatri botanici (etc.). Basel 1623.
6. Bischoff, Ch. Amalie Dietrich. Ein Leben erzählt. 29. Taus. Berlin 1914.
7. Brehms Tierleben. 3. Neudruck, herausgeg. von O. zur Strassen, 2. Bd. Leipzig 1922.
8. Bulling, K. Goethe als Erneuerer und Benutzer der jenaischen Bibliotheken. Jena 1932.
9. Catalogue of the printed books and pamphlets in the library of the Linnean Society of London. New Edit. London 1925.
10. Chemnitius, Fr. Die Botaniker an der Universität Jena. Jena 1930.
11. Christensen, C. Naturforskeren Pehr Forsskål. Kopenhagen 1918.
12. Christensen, C. Den Danske Botaniks Historie. I. 1. Kopenhagen 1924–26.
13. Clusius, C. Rariorum aliquot stirpium per Pannoniam, Austriam (etc.) observatarum historia. Antwerpen 1583.
14. Dietrich, Fr. Dav. Flora Jenensis oder Beschreibung der Pflanzen (etc.) I. Bd. 1. Teil. Jena 1826.

15. Flatt, Alfödi K. Zur Geschichte der Herbare. Magyar Botanikai Lapok, I. Budapest 1902. S. 61 ff.
16. Fraas, C. Synopsis plantarum florae classicae. München 1845.
17. Gerth van Wjik, H. L. A Dictionary of Plant-Names. P. II. Haarlem 1910.
18. Gesner, C. (I). Historiae Animalium liber primus, qui est de quadrupedibus viviparis (etc.). Zürich 1551.
19. Gesner, C. (II) Thierbuch. (Ins Deutsche übertragen von Cunrat Forer.) Zürich 1583.
20. Gleditsch, J. G. (I). Vermischte Physicalisch-Botanisch-Oeconomische Abhandlungen. 1. Theil. Halle 1765.
21. Gleditsch, J. G. (II). Vorerinnerung wegen Verbesserung der Anstalten, die überhaupt beym Einsammeln der inländischen Arzneygewächse, zum allgemeinen Besten zu machen sind. [In:] Vermischte Bemerkungen aus d. Arzneywissenschaft, Kräuterlehre und Oeconomie. 1. Th. Leipzig 1768.
22. Gleditsch, J. G. (III). Abhandlungen über eine seltene Art des Knochenbruches (etc.), [posthum] herausgeg. von K. A. Gerhard. Berlin 1787.
23. Goethe, J. W. von. Geschichte meines botanischen Studiums. [In:] Zur Morphologie, I. Bd. 1. Heft. Stuttgart u. Tübingen 1817. S. XX—XXVII.
24. Goethe, J. W. von. Der Verfasser theilt die Geschichte seiner botanischen Studien mit. [In:] Versuch über die Metamorphose der Pflanzen. Stuttgart 1831. S. 107—163.
25. Goethe, J. W. von. Werke. Herausg. i. Auftr. d. Großh. Soph. v. Sachs. II. Abt. Naturwissenschaftliche Schriften. 6. Bd. Weimar 1891. S. 95—127 u. 389—393.
26. Goethe, J. W. von. Werke (wie vorher). III. Abt. Tagebücher. 7. Bd. Weimar 1895.
27. Graumüller, J. Ch. Fr. Flora pharmaceutica Jenensis. Jena 1815.
28. Güldenapfel, G. G. Literarisches Museum f. d. Großherzogl. Sächsischen Lande. I. Bd. Jena 1816.
29. Günther, J. Lebensskizzen der Professoren an der Universität Jena seit 1558 bis 1858. Jena 1858.
30. Haller, A. (von). (I). Enumeratio methodica stirpium Helvetiae indigenarum. Tom. II. Göttingen 1742.
31. Haller, A. (von). (II). Enumeratio plantarum horti regii et agri Göttingensis aucta et emendata. Göttingen 1753.
32. Haller, A. (von). (III). Briefe an Johannes Gesner (1728—1777). Herausgeg. von H. E. Sigerist. Abhandl. d. Königl. Gesellsch. d. Wiss. z. Göttingen, Math.-physik. Klasse. N. F. XI, 2. Bd. 1923.
33. Hamberger, G. E. Sendschreiben an Herrn Hofrath Haller in Göttingen. Jena 1748.
34. Hirsch, A. Biographisches Lexikon der hervorragenden Ärzte aller Zeiten und Völker. II. Bd. Wien u. Leipzig 1885.
35. Hirzel, L. Hallers Leben und Dichtungen. [In:] Albrecht v. Hallers Gedichte, herausgeg. von L. Hirzel. Frauenfeld 1882. S. I—DXXXVI.
36. Houben, H. H. Frédéric Soret. Zehn Jahre bei Goethe. Leipzig 1929.
37. Jackson, B. D. Index to the Linnean Herbarium. Proceedings of the Linnean Society of London. 124. Session (1911/12) Supplement. 1912. S. 1—152.
38. Jackson, B. D. Linnaeus. London 1923.
39. Kanngiesser, Fr. Die Etymologie der Phanerogamennomenclatur. Gera 1908.
40. Kessler, G. W. Leben d. königl. preussischen Geheimen-Rathes u. Doctors der Arzneiwissenschaft Ernst Ludwig Heim. 1. Th. Leipzig 1835.

41. Keudell, E. von und W. Deetjen. Goethe als Benutzer der Weimarer Bibliothek. Weimar 1931.
 42. Linné, C. (von). (I). Flora Lapponica. Amsterdam 1737.
 43. Linné, C. (von). (II). Flora svecica. 2. Editio. Stockholm 1755.
 44. Linné, C. (von). (III). Versuche einer Natur-Kunst und Oeconomie Historie (etc.). Leipzig u. Stockholm 1756
 45. Linné, C. von. (IV). Systema naturae. Editio X reformata. Tom. I. Stockholm 1758.
 46. Linné, C. von. (V). Reisen durch Oeland und Gothland (etc.). Aus dem Schwedischen übersetzt. Halle 1764. [Schwed. Ausgabe: 1745].
 47. Linné, C. von. Bref och Skrifvelser af och till Carl von Linné. Utgifven af Th. M. Fries och J. M. Hulth. I. Afd. Del 1—8; II. Afd. Del. 1. Stockholm 1907—1917.
 48. Meusel, J. G. Lexikon der vom Jahr 1750 bis 1800 verstorbenen teutschen Schriftsteller. I. Leipzig 1802.
 49. Moehring(ius), P. H. G. De Narthecio, novo plantarum genere. Acta phys.-med. Acad. Caes. Leop.-Carol. nat. curios. Vol. VI. Nürnberg 1742. S. 384—400 mit Fig. 4 auf Taf. V.
 50. Paulli, S. Quadripartium botanicum de simplicium medicamentorum facultatibus (etc.). Frankfurt a. M. 1708.
 51. Pritzel, G. A. Thesaurus literaturae botanicae. Editio nova. Leipzig 1872.
 52. Rothmaler, W. Biographien alter thüringischer Floristen. Mitt. d. Thür. Botan. Vereins, N. F. 41. Heft. Weimar 1933. S. 46—60.
 53. Rupp(ius), H. B. Flora Jenensis (etc.). Editio emendata et aucta. Frankfurt u. Leipzig 1726. [1. Ausgabe: 1718].
 54. Rupp(ius), H. B. (wie vorher) aucta et emendata ab A. Haller. Jena 1745.
 55. Schelenz, H. Geschichte der Pharmazie. Berlin 1904.
 56. Schieblich, M. Vitamine. [In:] E. Mangold, Handbuch der Ernährung u. des Stoffwechsels der landwirtschaftlichen Nutztiere. I. Bd. Berlin 1929.
 57. Singer, H. W. Allgemeiner Bildniskatalog. III. Bd. Leipzig 1931.
 58. Stöver, D. H. Leben des Ritters Carl von Linné. 1. Theil. Hamburg 1792.
 59. Stricker, W. Baldinger, Ernst Gottfried. [In:] A. Hirsch, Biographisches Lexikon d. hervorragenden Ärzte (etc.). I. Bd. Wien u. Leipzig 1884.
 60. Thieme, Fr. Die Botaniker-Familie Dietrich in Jena-Ziegenhain. Jenaer Volksblatt, 46. Jahrg. Nr. 51. 1. März 1935.
 61. Wiedeburg, J. E. B. Beschreibung der Stadt Jena nach ihrer Topographisch-Politisch-Akademischen Verfassung. Jena 1785.
 62. Willdenow, C. L., und P. Usteri. Beyträge zur Biographie des verstorbenen Hofrath und Professor Dr. Johann Gottlieb Gleditsch. Zürich 1790.
 63. Zenker, C. J., und Fr. Dav. Dietrich. Musci Thuringici. Jena 1821—23.
 64. Zenker, C. J. Historisch-topographisches Taschenbuch von Jena u. seiner Umgebung besonders in naturwissenschaftlicher und medicinischer Beziehung. Jena 1836.
-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mittheilungen des Thüringischen Botanischen Vereins](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [NF_42](#)

Autor(en)/Author(s): Schmid Günther

Artikel/Article: [Der Bauernbotaniker Adam Dietrich \(1711-1782\) in seiner Zeit. 107-132](#)